

# Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

1, RATHAUS, 1. STOCK, TUR 309b, 1082 WIEN - TELEPHON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 7. November 1966

Blatt 3198

## Außerordentlicher Städtetag in Salzburg:

Paktierter Finanzausgleich wurde gebilligt  
=====

7. November (RK) Zum Wochenende, am Samstag, wurde in Salzburg ein außerordentlicher Städtetag abgehalten, bei dem ein Bericht von Vizebürgermeister Felix Slavik (Wien) über den Abschluß des neuen Finanzausgleiches zur Debatte stand. Der Bericht wurde von den Delegierten des Städtetages einstimmig - mit einer Stimmenthaltung - zur Kenntnis genommen.

Am Städtetag, der in der Aula Academica der Salzburger Universität abgehalten wurde, nahmen ungefähr 300 Delegierte teil; viele Bürgermeister konnten infolge der neuerlichen Katastrophenmeldungen nicht nach Salzburg kommen. Insgesamt waren von den 185 Mitgliedsgemeinden 101 vertreten. Am Vormittag wurden in fraktionellen Besprechungen der beiden großen Parteien die letzten Bedenken gegen das Finanzausgleichsgesetz zerstreut. Bei der Vollversammlung am Nachmittag, die Bürgermeister Dr. Scherbaum (Graz) eröffnete, bekannte sich Vizebürgermeister Slavik in seinem Referat leidenschaftlich zu einem paktierten Finanzausgleich. "Wenn das Finanzausgleichsgesetz einmal oktruiert werden sollte", rief der Wiener Vizebürgermeister aus, "könne man nicht mehr von einer echten Gemeindeautonomie sprechen."

./.

Auch Bürgermeister Dr. Lugger (Innsbruck), der das Schlußwort des außerordentlichen Städtetages sprach, bekannte sich zu einem paktierten Finanzausgleich im Interesse und zum Wohl aller Gemeindebürger in Österreich.

Bürgermeister Dr. Scherbaum verwies in seiner Begrüßungsansprache darauf, daß vor 15 Jahren zuletzt ein außerordentlicher Städtetag abgehalten worden war. Auch damals handelte es sich um Finanzfragen. 1951 standen eine Neuregelung der Gewerbesteuer und das 5. Lohn- und Preisabkommen zur Debatte.

Im Namen der Stadt Salzburg begrüßte Bürgermeister Bäck die Delegierten des Städtetages.

Hierauf erstattete Vizebürgermeister Slavik seinen Bericht zum Finanzausgleichsgesetz und hob besonders hervor, wie ungünstig die Ausgangssituation gewesen war. Über den neuen Finanzausgleich, der nun von 1967 bis 1972, also sechs Jahre gelten soll, wurde schon drei Jahre hindurch verhandelt.

#### Der neue Finanzausgleich

Das neue Finanzausgleichsgesetz bringt für die Gemeinden unter anderem folgende wesentliche Änderungen: der Polizeikostenbeitrag wird von 60 auf 80 Schilling pro Einwohner und Jahr erhöht.

Die Schutzklausel verpflichtet den Bund in Hinkunft nicht "zur Einleitung" sondern "zur Führung" von Verhandlungen. Die Gewerbesteuer wird zwischen Bund und Gemeinden 50 zu 50 aufgeteilt, bisher 40 zu 60. Als Ausgleich dafür erhalten die Gemeinden fünf Prozent Umsatzsteuer, somit nunmehr 23 Prozent, statt bisher 18 Prozent.

Die Kraftfahrzeugsteuer wird bis 1972 allmählich eine reine Landessteuer werden.

Von der Mineralölsteuer **erhalten** die Gemeinden zunächst zehn Prozent, ab 1970 weitere vier Prozent mehr.

Weitere Änderungen betreffen die Landesumlage, die Bedarfszuweisungen, den Finanzkraftschlüssel der Gemeinden, die Salinengemeinden und Gemeinden mit Bundesbahnbetriebsstätten, die Erweiterung für die Gewährung von Zweckzuschüssen und eine Finanzhilfe des Bundes zum Bauaufwand bei Pflichtschulen. Die Getränkesteuer soll in eine umsatzsteuerartige Verkehrssteuer umgewandelt werden.

Die Resolution

Schließlich genehmigte der Städtetag nach einer kurzen Debatte, an der sich drei Delegierte beteiligten, folgende Resolution:

"Der am 5. November 1966 in Salzburg zusammengetretene außerordentliche Städtetag nimmt den Bericht über den Abschluß eines Finanzausgleichs für die Jahre 1967 bis 1972 zur Kenntnis. Das Sekretariat des Österreichischen Städtebundes wird jedoch beauftragt, den Finanzminister fristgerecht darauf hinzuweisen, daß in der Frage der Vergnügungssteuer für Kinovorführungen zwischen der getroffenen Finanzausgleichsvereinbarung und dem Wortlaut der Regierungsvorlage eine wesentliche Differenz besteht und daß ferner eine Reihe von Einwendungen des Österreichischen Städtebundes bei der Endredaktion des Finanzausgleichsentwurfes nicht berücksichtigt wurden.

Der Finanzminister wird ersucht, die entsprechenden Korrekturen durchzuführen.

Gegenüber den Landesregierungen bringen die in Salzburg versammelten Vertreter der Mitgliedsgemeinden die sichere Erwartung zum Ausdruck, daß sich alle Bundesländer ohne Vorbehalt an den Beschluß der gemeinsamen Konferenz der Landeshauptleute und der Landesfinanzreferenten vom 20. Oktober 1966 halten werden, demzufolge ein halbes Prozent der Bedarfszuweisungen jenen Gemeinden zu gewähren ist, deren Reineinnahmen aus dem Finanzausgleich 1967 gegenüber der bisherigen Rechtslage Mindereinnahmen ergeben.

+

Der außerordentliche Städtetag bringt überdies seine Auffassung in der Richtung zum Ausdruck, daß die finanzielle Notlage der Spitalerhalter zum ehestmöglichen Zeitpunkt beseitigt werden muß, daß in den nächsten Jahren weitere Verbesserungen für die Finanzierung von Gemeindestraßen eingeleitet werden sollten und daß schließlich auch eine Ausweitung der Finanzhilfe des Bundes an theatererhaltende Gemeinden eine dringende Notwendigkeit bedeutet."

- - -

Hochwasser-Hilfsappell des Städtebundes an die Gemeinden  
=====

7. November (RK) Der Österreichische Städtebund hat aus Anlaß der neuerlichen Hochwasserkatastrophe in mehreren österreichischen Bundesländern an die Bürgermeister aller seiner Mitgliedsgemeinden ein von Bürgermeister Bruno Marek als Obmann und von Bundesrat Ctto Schweda als Generalsekretär des Städtebundes unterzeichnetes Rundschreiben gerichtet, in dem folgender Hilfsappell enthalten ist:

"Die tobenden Hochwässer und die donnernden Lawinen der letzten Tage haben das Jahr 1966 endgültig zu einem schweren Katastrophenjahr für Österreich werden lassen. Entsetzliche Verluste an Menschen und riesige Schäden an Hab und Gut machen die allseitige Hilfe zu einer Pflicht, der sich niemand entziehen darf.

Auch die Solidarität der Gemeinden muß in diesen Tagen schwerer Opfer wirksam werden. Wir rufen alle Mitgliedsgemeinden auf, wo und wie immer sie zur Hilfeleistung in der Lage sind, ihr möglichstes zu tun. Jenen Gemeinden, die bei Bekanntwerden des Umfangs der Katastrophenfälle sofort von sich aus Hilfsmaßnahmen eingeleitet haben, gilt unser aufrichtiger Dank.

Den von Hochwasser oder Lawinen schwer betroffenen Gemeinden und ihren Bürgern wendet sich unsere Anteilnahme zu. In ihrem Namen wenden wir uns an unsere Gemeinden: Helft selbst und helft helfen!"

- - -

Wien hilft wieder in den Hochwassergebieten Kärntens und Osttirols  
=====

32 Fahrzeuge und 66 Mann im Einsatz

7. November (RK) Bei den vergangenen zwei Hochwasserkatastrophen im vorigen Jahr und heuer hat Wien seine große Hilfsbereitschaft bereits unter Beweis gestellt. Nunmehr hat die Stadtverwaltung zum drittenmal die Initiative ergriffen und Hilfstruppen in die Hochwassergebiete von Kärnten und Osttirol entsandt.

Nachdem gestern nachmittag die Tiroler Landesregierung in Wien um Hilfe angesucht hatte, gab Vizebürgermeister Felix Slavik sofort den Auftrag, eine Hilfsmannschaft zusammenzustellen. Daraufhin wurden um 21.30 Uhr zwei Rüstwagen, zwei Lkws und ein Kommandofahrzeug der Wiener Feuerwehr mit 22 Feuerwehrleuten sowie zwei Schlammsaugefahrzeuge der Magistratsabteilung 48 (Fuhrpark) mit vier Begleitpersonen nach Osttirol in Marsch gesetzt.

In den späten Abendstunden des gestrigen Tages schaltete sich auch Bürgermeister Bruno Marek in diese Aktion ein und beauftragte Stadtrat Hubert Pfösch, eine Hilfstruppe für die Kärntner Überschwemmungsgebiete zusammenzustellen. Der Leiter der Magistratsabteilung 48, Senatsrat Dipl.-Ing. Franz Fischer, bereitete mit seinen Leuten die ganze Nacht hindurch den Einsatz vor.

Heute um 8 Uhr früh konnte der von der Magistratsabteilung 48 zusammengestellte Wagenzug bereits in Marsch gesetzt werden. Diese Hilfstruppe umfaßt 20 Lastkraftwagen, zwei Schlammsaugefahrzeuge, einen Werkstättenwagen, einen Tankwagen und ein Kommandofahrzeug. Der Wagenzug wird von 40 Mann begleitet, die bei den Räumungsarbeiten eingesetzt werden. Heute abend wird dieser Hilfszug in Villach eintreffen und vom Kärntner Baureferenten Landesrat Schober die Einsatzorte zugewiesen erhalten.

- - -

Förderungspreise der Stadt Wien für zehn junge Wiener  
=====

7. November (RK) Im Rahmen einer Feierstunde im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses wurden heute die Förderungspreise der Stadt Wien 1966 durch Bürgermeister Bruno Marek überreicht. Die Preise für Literatur erhielten Michael Guttenbrunner und Alois Vogel, für Musik Peter Christian Altmann und Helmut Erich Deutsch, für bildende Kunst Rudolf Schönwald, akademischer Maler, und Rudolf Schwaiger, akademischer Bildhauer, und für Wissenschaft Dipl.-Ing. Ernst Gehmacher, Dr. Harald Niklfeld, a.o. Univ.-Prof. Dr. Gerhard Schmidt und Dr. Gerlinde Zita.

Kulturstadtrat Gertrude Sandner hielt die Würdigungsrede für die zehn ausgezeichneten Literaten, Musiker, bildenden Künstler und Wissenschaftler, in der sie ausführte:

"Die Förderungspreise der Stadt Wien, die im Jahre 1951 vom Gemeinderat beschlossen wurden, fügen sich organisch in den Tätigkeitsbereich der Stadtverwaltung zugunsten von Kunst und Wissenschaft ein. Die Träger dieser Preise bilden einen eindrucksvollen Querschnitt durch das geistige und künstlerische Leben unserer Stadt.

Wir haben bisher zur Verleihung dieser Förderungspreise alljährlich in den Konferenzraum des Kulturamtes eingeladen. Heuer wird die Vergabe erstmals im Stadtsenatssaal durch die Anwesenheit unseres verehrten Herrn Bürgermeisters ausgezeichnet. Sowohl die Verlegung der Feier hierher als auch die Anwesenheit des Herrn Bürgermeisters stellen mehr als eine freundliche Geste dar. Es soll vielmehr damit das notwendige Ansehen, das der künstlerischen und wissenschaftlichen Arbeit in unserem Gemeinwesen zukommen muß, augenfällig dokumentiert werden.

Nun aber zu den Ausgezeichneten des Jahres 1966. In alphabetischer Reihenfolge darf ich zunächst bei dem Komponisten Peter Christian Altmann beginnen. Schon mit sieben Jahren erhielt Peter Christian Altmann den ersten Klavierunterricht, mit 14 Jahren kam er ans Konservatorium der Stadt Wien. In diese Zeit fallen auch seine ersten Kompositionsversuche. 1959 begann Peter Christian Altmann das Kompositionsstudium an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, seit 1960 auch das Studium an der Ab-

teilung für Musikerziehung. Nach der Lehramtsprüfung für Musik betrieb Herr Altmann zusätzliche Studien bei Professor Gottfried von Einem, war aber auch als Werkstudent und als Erzieher und Schullehrer beim Landesjugendreferat Wien tätig. Trotz dieser umfangreichen Tätigkeit entstand in der Zeit von 1961 bis jetzt eine stattliche Reihe von Liedern, Sonaten, Kompositionen für Quartette und Orchester, geistlichen Musikstücken und Variationen. Wir alle hoffen, daß Peter Christian Altmann noch viele Kompositionen schaffen wird.

Auch Helmut Erich Deutsch ist Komponist. Er wurde im Jahre 1945 in Wien geboren und hat speziell auf dem Gebiet der Bühnenmusik bereits Beachtenswertes geleistet. Er trat 1955 in das Konservatorium der Stadt Wien ein und bestand nach abgelegter Matura im Jahre 1963 die Staatsprüfung für Klavier und die Reifeprüfung in Musiktheorie mit Auszeichnung, 1964 erfolgte die Aufnahme in die Akademie. Seine Musik ist herb, besitzt starke Ausdruckskraft, persönliche Note und läßt gediegenes technisches Können erkennen; sie ist modern im besten Sinne des Wortes. Neben seinen schon erwähnten Bühnenmusiken, die mitgeholfen haben, die Schulaufführungen des Akademischen Gymnasiums und der Höheren Schule in der Rahlgasse weit über den Schulbetrieb hinaus bekanntzumachen, sind eine auf diversen Bällen gespielte Polonaise sowie Klavierstücke und Lieder nach Gedichten von Heine und Storm erwähnenswert.

Dipl.-Ing. Ernst Gehmacher kommt aus einem ganz anderen Fachgebiet. Er studierte nach dem Krieg als Werkstudent an der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Nach Abschluß des Studiums als Gutsadjunkt in Gutenhof bei Himberg in Niederösterreich tätig, wurde er dort nicht nur Gemeinderat sondern auch Präsident eines Fußballklubs. Seine ersten journalistischen und erzählerischen Arbeiten erschienen in der Arbeiter-Zeitung, in deren Redaktion er 1957 unter Oskar Pollak eintrat. Neben diesem Beruf widmete sich Gehmacher dem Universitätsstudium der Soziologie, gab 1962 seine Stellung als Redakteur auf und wurde freier Wissenschaftler und Publizist. Kurz nach dem Entstehen des Instituts für empirische Sozialforschung schloß er sich 1965 dem Institut an und konzentrierte sich ausschließlich auf die soziologische Arbeit.

Schwerpunkte seiner Arbeit sind die Schul- Jugend- und Betriebssoziologie. Für seine journalistische Tätigkeit im Dienste der Jugend hat er bereits drei Staatspreise erhalten. Er ist auch Mitglied des Kollegiums des Stadtschulrates von Wien. Im Europaverlag und im Verlag Jungbrunnen sind mittlerweile seine ersten Bücher erschienen.

Michael Guttenbrunner wurde in Althofen in Kärnten geboren. Er hatte bereits verschiedene Berufe hinter sich, als er in Wien an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt zu studieren begann und sich als Autodidakt selbst ausbildete. Die Lektüre der 'Fackel' und die intensive Beschäftigung mit Karl Kraus haben sein Weltbild und seine Sprachauffassung geformt. Bereits 1947 erschien sein erster Gedichtband 'Schwarze Ruten', ihm folgte der Band 'Opferholz' (1954), ferner '18 Gedichte' (1957), dann 'Ungereimte Gedichte' (1959) und schließlich 1965 sein letzter Gedichtband 'Die lange Zeit'. Die Lyrik Guttenbrunners ist geprägt durch sein Leben, seine Herkunft und die Gedankenwelt seines Vorbildes Karl Kraus. Besondere Beachtung widmete er seiner Umwelt, von der er in mehreren einprägsamen Gedichten berichtet und die zugleich auch seine kritische Haltung gegenüber seiner Kärntner Heimat ausdrücken. Guttenbrunner erhielt im Jahre 1954 den Georg Trakl-Preis für Lyrik und im Jahre 1956 eine Förderung aus der Dr. Theodor Körner Fonds-Stiftung. In den letzten Jahren ist Guttenbrunner auch als Herausgeber und Vortragender hervorgetreten. Als Herausgeber stammen von ihm die Anthologie 'Schmerz und Empörung' (1946) und 'Theodor Kramer, Vom schwarzen Wein' (1956). Gemeinsam mit Dr. Schick gibt Guttenbrunner auch die Zeitschrift 'Der Alleingang' heraus, in welcher eine Anzahl von Glossen, Polemiken und Gedichte von ihm erschienen ist.

Dr. Harald Niklfeld entstammt einer Wiener Arztfamilie. Er bereitete sich auf das Lehramt für Naturgeschichte vor und arbeitete zunächst am pflanzenphysiologischen Institut der Universität Wien.

Am Beginn unseres Jahrzehnts trat er in die internationale Station für Geobotanik in Montpellier ein, wo sich ihm die Pflanzenwelt Südfrankreichs erschloß. Die Alpine Forschungsstelle Obergurgl der Innsbrucker Universität vermittelte Niklfeld andererseits die Kenntnis von der alpinen Vegetations- und Landschaftskunde in Österreich. Zusammen mit Professor Dipl.-Ing. Dr. Heinrich Wagner arbeitete er an einer pflanzensoziologischen Kartierung des Stuhlecks in den Fischbacher Alpen. Während diese Kartierung als Gemeinschaftsarbeit erfolgt, bereitet er darüber hinaus eine vergleichend-pflanzengeographische Untersuchung der östlichen Randgipfel der Zentralalpen vor; dabei sollen besonders die Beziehungen ihrer Pflanzendecke zur west-karpatisch-sudetischen Vegetation geklärt werden. Eine erste pflanzensoziologische Erkundung des Wechsel-Massivs wurde von Dr. Niklfeld in diesem Zusammenhang schon durchgeführt. Auch der eigentümlichen und teilweise des Naturschutzes bedürftigen Sumpf- und Wasservegetation der pannonischen Niederung sind zwei Untersuchungsreihen gewidmet. Dr. Niklfeld, der dem botanischen Institut der Hochschule für Bodenkultur angehört, entfaltet eine umfangreiche Vortragstätigkeit und ist an weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen beteiligt.

Auch Dr. Gerhard Schmidt kam als Sohn eines Wiener Arztes zur Welt. Nach einem einjährigen Studienaufenthalt in Paris 1949/50 wurde auf Grund seiner Dissertation über "Das französische Relief 1250 - 1400" 1951 zum Doktor der Philosophie promoviert. Seit dem Sommersemester 1959 versieht er den Lehrauftrag für Kunstgeschichte und Kunstbetrachtung an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Im Herbst 1958 habilitierte er sich mit seiner Arbeit über "Die Armenbibeln des XIV. Jahrhunderts" an der Universität Wien und erhielt mit Erlaß des Bundesministeriums für Unterricht 1959 die Venia Legendi für "Mittlere und neuere Kunstgeschichte". Während von seinen Büchern die "Neue Malerei in Österreich" sowie "Die Malerschule von St. Florian" hervorzuheben sind, müssen wir uns mit der Erwähnung von 17 größeren und 30 kleineren Aufsätzen begnügen.

Rudolf Schönwald wurde durch die Ereignisse der Kriegszeit von Hamburg nach Ungarn verschlagen. Nach den Drangsalen des Krieges ließ er sich in Wien nieder und besuchte die Akademie der Bildenden Künste.

Schönwald wandte sich bald ausschließlich der Graphik zu. Er schuf eine Reihe von Graphikzyklen, zu Daniel Defoes "Captain Sigleton", Voltaires "Candide", Rabelais "Gargantua und Pantagruel" und Alfred Jarrys "König Ubu". Mit diesen graphischen Arbeiten erreichte Rudolf Schönwald eine beachtliche künstlerische Höhe, die ihm gute Kritiken und in- und ausländische Preise eintrug. Das Visionäre, Spukhafte, Hintergründige, auch das Groteske scheint, wie seine bisherigen Arbeiten zeigen, seinem Wesen besonders zu liegen. Seine Begabung liegt weit über dem Durchschnitt und viele seiner Arbeiten halten Vergleiche mit höchsten Leistungen der graphischen Kunst stand. Schönwald beteiligte sich an Ausstellungen im In- und Ausland, und zeigte in Wien und Salzburg Kollektiven. Arbeiten von Schönwald befinden sich im Besitz der Graphischen Sammlung Albertina, des Bundesministeriums für Unterricht, des Kulturamtes der Stadt Wien sowie in privaten Sammlungen des In- und Auslandes.

Der akademische Bildhauer Rudolf Schwaiger wurde in Ebensee geboren, besuchte die Holzfachschule in Hallstatt und die Akademie der Bildenden Künste - Klasse Professor Fritz Wotruba - in Wien. Schwaiger ist vor allem als Stein- und Holzbildhauer bekannt geworden. Er ist Figuralist und fühlt sich vor allem einem klaren, formstrengen Stil verpflichtet. Gewisse Anklänge an die heimatliche Folklore sind in seiner Arbeit ebenso spürbar, wie die Tatsache, daß er Schüler von Fritz Wotruba war. Die Einstellung, die Schwaiger zur Erfüllung seiner Arbeit hat, ist stark emotionell. Das gibt seinen Plastiken eine ursprüngliche, menschliche Wärme. Schwaiger hat für die Gemeinde Wien eine Reihe von Aufträgen erfüllt, vor allem Rundplastiken und Reliefs, vorwiegend in Naturstein. Er ist auch ein hervorragender Kleinplastiker. In den Ausstellungen der 'Secession', deren

Mitglied er ist, trat Schwiger mit Arbeiten hervor und erntete bei der Kritik Zustimmung.

Der Schriftsteller Alois Vogel ist gebürtiger Wiener. Er erlernte das Installateurhandwerk, bildete sich aber autodidaktisch weiter und besuchte zahlreiche Kurse an den Wiener Volkshochschulen. Auch an der Akademie der bildenden Künste war er eine Zeitlang Hörer. Während einer Tätigkeit im Armandusverlag entstand seine erste Novelle 'Das andere Gesicht' (1959). Seitdem hat Vogel an mehreren Romanen gearbeitet. Im Jahre 1964 erschien 'Jahr und Tag Pohanka'. Auch als Lyriker ist Vogel vielfach hervorgetreten, so bereits in den 'Stimmen der Gegenwart', in verschiedenen Zeitschriften und mit einem eigenen Band in der Reihe Felmayers 'Neue Dichtung aus Österreich' unter dem Titel 'Zwischen Unkraut und blühenden Bäumen'. In den Kunstzeitschriften 'Alte und neue Kunst' und 'Speculum artis' wurden viele Aufsätze über moderne Kunst aus der Feder Alois Vogels veröffentlicht.

Der Anfangsbuchstabe ihres Familiennamens zwingt mich, Dr. Gerlinde Zita als letzte in der Reihe der nunmehr Begrüßten zu nennen; Frau Dr. Zita, Facharzt für interne Medizin, würde jedoch einen besonderen Platz in dieser Reihe verdienen. Sie ist seit 1962 ausschließlich im nuklearmedizinischen bzw. Isotopenlaboratorium des städtischen Krankenhauses in Lainz tätig. Ihre Ausbildung erwarb sie in England und im Rahmen eines Europarat-Stipendiums im Kantonspital von Zürich. Von 1962 bis 1964 war sie Konsultantin im Reaktorzentrum Seibersdorf. Die Anwendung radioaktiver Isotope in der medizinischen Diagnostik und Therapie wurde erst nach dem letzten Weltkrieg routinemäßig entwickelt, sodaß man hier von einem relativ jungen Fachgebiet sprechen muß. Der Wert nuklearmedizinischer Diagnostik liegt darin, daß hier Möglichkeiten, vor allem in der frühzeitigen Erkennung von bösartigen Geschwülsten, geschaffen wurden, wo andere Methoden nicht ausreichen, versagen oder

nicht durchgeführt werden können.

Frau Dr. Zita hat in den vier Jahren ihrer alleinigen Tätigkeit im Isotopenlaboratorium des Lainzer Krankenhauses nicht nur die einzelnen Methoden, welche in alle Fachgebiete der Medizin reichen, wesentlich erweitert und die Patientenzahl beträchtlich erhöht, sondern auch darüber hinaus ein beachtliches wissenschaftliches Programm bewältigt. Von ihren bisher 45 Publikationen, Vorträgen und Artikeln befassen sich 36 mit der Isotopenmedizin. Ihre besonderen Verdienste liegen auf dem Gebiet der bildmäßigen Darstellung von Organen und deren krankhaften Veränderungen. In reger Kontaktaufnahme und im Gedankenaustausch mit ausländischen Fachleuten sowie durch den Erfolg ihrer beiden Vorträge auf dem deutschen nuklearmedizinischen Kongreß vom Vormonat in Heidelberg, hat sie Österreich im Ausland gut vertreten und für das Lainzer Krankenhaus im Sinne Professor Tandlers gearbeitet.

Ich bitte nunmehr den Herrn Bürgermeister, die Überreichung der Förderungspreise der Stadt Wien vorzunehmen."

#### Internationale Karriere von Förderungspreisträgern

Bürgermeister Eruno Marek sagte in seiner Festansprache:

"Wenn die Verleihung der Förderungspreise heuer erstmals in diesem traditionsreichen Raum des Rathauses vorgenommen wird, so ist dies - wie Frau Stadtrat Sandner ja schon betont hat - wirklich mehr als eine freundliche Geste. Es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, wie sehr der Gemeindeverwaltung die Förderung der jungen, kulturschaffenden Generation am Herzen liegt. Das demokratische Gemeinwesen hat unter den zahlreichen Angelegenheiten, die sie aus privaten Händen übernehmen mußte, auch die Verpflichtung übernommen, Kunst und Wissenschaft, jene wichtigen Fermente der menschlichen Entwicklung, zu behüten und ihr Wachstum sorgsam zu pflegen.

Dazu gehören freilich zahlreiche wenn und aber, die sich aus der Geschichte der menschlichen Kultur ergeben haben.

./.

Als jener römische Patrizier Mäcenas durch seine Zuwendungen an die Dichter seiner Zeit der Praxis des Mäcenatentums seinen Namen gab, da tauchte schon die Frage auf, ob damit auch die Verpflichtung verbunden sei, sein Lob zu singen. Und diese Frage ist immer wieder gestellt worden; im Zeitalter der feudalen Gesellschaft, als die Könige und Fürsten ihre Dichter und Musiker beschenkten und ihnen auch die Möglichkeit gaben, sorgenfrei an ihren Höfen zu schaffen wie auch im Zeitalter des Entstehens der großen Vermögen. 'Wess' Brot ich esse, dess' Lied ich singe' - dieses Wort stammt aus der Literatur dieser Zeitalter. Nun, der fürstliche Mäzen und der Mäzen aus der Geldaristokratie sind nicht mehr. Staat, Länder, Städte und öffentliche Organisationen der verschiedensten Art haben ihr Erbe angetreten. Sie geben dem Künstler Aufträge, kaufen seine Werke und verleihen ihm auch Preise. Will nun die Gemeinschaft eine Gegenleistung dafür? Soll der Dichter so dichten, der Musiker so komponieren und der Maler so malen, wie es der 'öffentliche Mäzen' verlangt? Nun wir wissen, daß es in nicht demokratischen Staaten üblich ist, daß dem Kulturschaffenden vorgeschrieben wird, wie er zu dichten, zu musizieren und zu malen habe, ja, daß nicht nur der Inhalt des Kunstwerkes, sondern auch dessen Form vorgeschrieben wird, daß nur das Gnade findet, was dem jeweiligen System der Diktatur nützt. Die demokratische Gemeinschaft verlangt keine Unterwerfung des Künstlers; er ist frei in seinem Schaffen. Und nur dort, wo Freiheit in Kunst und Wissenschaft ist, gibt es auch eine Weiterentwicklung. Nur dort wird Kunst und Wissenschaft zur Freude für den Schaffenden selbst und für den, für den sie geschaffen wurde. Förderung im demokratischen Gemeinwesen ist Förderung alles dessen, was mit Bemühen erarbeitet wurde.

Eine andere Frage ist die, ob es überhaupt gut ist, dem jungen Kulturschaffenden finanziell zu helfen, ob nicht die Not und die Sorge zum kulturellen Schaffensprozeß notwendig sind, ob sich nicht das junge Talent allein und ohne äußere Hilfe durchringen müsse?

Wir können aus der Geschichte von Kunst und Wissenschaft so viele Beispiele nennen, wie kostbare Talente zugrunde gehen mußten, weil sie den Existenzkampf nicht führen konnten, daß viele von ihnen, die der Menschheit unsterbliche Werke schenkten, ein jämmerliches und unwürdiges Leben führen mußten, weil sich die Ge-

meinschaft nicht um sie kümmerte. Nein, ich glaube, wir können gar nicht genug tun, um den jungen Künstler und Wissenschaftler zu zeigen, wie sehr uns an ihm gelegen ist und müssen immer neue Wege suchen, um die Kulturförderung lebendig und fruchtbar zu machen; Preise zu vergeben ist nur ein Weg von vielen. Es ist vielfach schon von einer 'Preis-inflation' gesprochen worden. Wenn in Kürschner's Literaturkalender nicht weniger als 203 Literaturpreise verzeichnet sind, die gegenwärtig im deutschen Sprachgebiet vergeben werden - auf den anderen Gebieten werden es nicht wesentlich weniger sein - so könnte man bei oberflächlicher Betrachtung meinen, das sei tatsächlich zuviel des Guten. Nein, es ist nicht zu viel, denn jeder dieser Preise bedeutet neue Ermutigung für den Künstler und Wissenschaftler, bedeutet aktive Hilfe und innere Genugtuung.

Ein weiterer Einwand gibt zu bedenken, ob eine einmalige Preisverleihung für den jungen Kulturschaffenden wirkliche Hilfe bedeutet, ob sich nicht die Gemeinschaft damit loskaufen will, indem sie ihn einmal in den Vordergrund stellt und dann sich nicht mehr um ihn kümmert. Der Einwand ist berechtigt. Die Stadt Wien für ihren Teil hat zur Weiterbetreuung auch die Einrichtung der 'Literaturförderung' durch Ankauf einer größeren Anzahl von Büchern geschaffen, sie vergibt an die bildenden Künstler zahlreiche Aufträge bei ihren Neubauten, sie hilft bei der Drucklegung wissenschaftlicher Arbeiten und fördert laufend Musiker-Talente.

Schließlich wäre auch die Frage zu beantworten, ob es wirklich die Richtigen sind, die mit einem Förderungspreis ausgezeichnet werden. Ein Förderungspreis ist keine endgültige Auszeichnung wie es etwa der Würdigungspreis der Stadt Wien ist. Er ist ein Hoffnungspreis, der auf dem Weg der Entwicklung der künstlerischen und wissenschaftlichen Persönlichkeit verliehen wird. Er soll zeigen, daß die Öffentlichkeit das Bemühen des Betreffenden kennt und daß sie in ihm die Hoffnung auf ein weiteres Bemühen setzt. Vielleicht ist es im Zusammenhang mit dieser Frage interessant, was dem eigentlich aus den 150 jungen Künstlern und Wissenschaftlern geworden ist, die von 1951 bis 1965 den Förderungspreis erhielten.

Wenn man die Verleihungen der ersten Jahre durchgeht, so sind beispielsweise die bildenden Künstler Moldovan, Hoflehner, Avranidis und Eckert heute bereits Träger des Würdigungspreises der Stadt Wien, also des höchsten Anerkennungspreises für ein künstlerisches Gesamtwerk. Eckert ist übrigens auch vor kurzen Präsident der Wiener Secession geworden, Hoflehner und Fuchs haben internationale Geltung als bedeutende Künstler errungen. Von den Wissenschaftlern haben Mayer-Maly, Toman, Topitsch und Strelka Berufungen als Universitätsprofessoren erhalten, drei von ihnen allerdings - und das muß leider gesagt sein - nicht in Österreich. Wieland Schmied ist Leiter einer großen kulturellen Stiftung in Deutschland, Helmut Schwarz Direktor des Reinhardt-Seminars. Alle anderen haben weiter gearbeitet, weiter geschrieben und weiter geforscht. Nahezu kein einziger von ihnen ist ohne Erfolg geblieben.

Ich glaube, daß die Stadt Wien mit ihren Bemühungen um die Kulturförderung auf dem rechten Wege ist. Kultur selbst schaffen kann sie allerdings und soll sie auch nicht. Ich bin sicher, daß auch die Damen und Herren, denen ich heute den Förderungspreis der Stadt Wien überreiche, in ihrer weiteren Arbeit den Weg weitergehen werden und auf ihren Gebieten uns noch viele Arbeiten schenken werden.

#### Des großen Erbes der Stadt bewußt

Alois Vogel sprach im Namen der Ausgezeichneten die Dankesworte:

"Es wurde mir die ehrenvolle Aufgabe zuteil, im Namen der heute Ausgezeichneten den Dank auszusprechen. Wir alle wissen, welche große Aufgaben die Stadt Wien in bau- und verkehrstechnischer Hinsicht in nächster Zeit zu bewältigen hat. Wir wissen, daß es der Hauptstadt eines Landes von sieben Millionen Einwohnern nicht leicht ist, Aufgaben zu erfüllen, die einst der Metropole eines Reiches, das mehr als 52 Millionen zählte, oblagen. Spannungen und Probleme tauchen auf, die in den Zeiten, da die Not eine allgemeine war, doch nicht oder auf ganz anderer Ebene zur Austragung kamen. Wir wissen, daß es große Anstrengung kostet und weiterhin kosten wird, als Hauptstadt eines solch kleinen Landes

nicht dem Provinzialismus zu verfallen. Wir wissen, welche Probleme sich aus der Lage unserer Heimatstadt am Rande der beiden Hemisphären Ost und West ergeben. Wir glauben aber auch, daß gerade aus diesen Gegebenheiten eine Verpflichtung und eine Chance erwächst. Die Verpflichtung, aus dieser Grenzsituation zu handeln und die Chance, auf große Erfahrung zurückgreifen zu können. Wenn ich Erfahrung sage, denke ich an jene, die vom Vielvölkerstaat bis zur schicksalhaften Verteidigung der Demokratie in der Ersten Republik reicht. Wenn ich Verpflichtung sage, denke ich an die Möglichkeit, aus beiden geistigen Bereichen und in beide geistige Bereiche hinein wirken zu können. Ich glaube, im Sinne aller Ausgezeichneten zu sprechen, wenn ich hier gleichsam als Dank für das uns heute bekundete Vertrauen vor Ihnen, den Vertretern der Stadt, versichere, daß wir Künstler und Wissenschaftler unser Möglichstes tun werden, dieses Erbe zu nützen und dieser Verpflichtung nachzukommen."

- - -

Stadt Wien spendet für Heribert Meisel-Fonds

=====

7. November (RK) Die Stadt Wien hat wunschgemäß anlässlich des Begräbnisses des Sportjournalisten Heribert Meisel keinen Kranz an Grabe niederlegen lassen. Stattdessen wurde im Auftrag von Kulturstadtrat Gertrude Sandner an den Heribert Meisel-Jugendförderungsfonds ein entsprechender Betrag überwiesen.

- - -

500 Rathaus-Beamte wurden geimpft  
=====

7. November (RK) Am Donnerstag der vorigen Woche und heute war ein Impfteam des Gesundheitsamtes der Stadt Wien ins Rathaus gekommen, um den Beamten Gelegenheit zu geben, sich an der Tetanus-Schutzimpfung zu beteiligen. Insgesamt machten 500 Rathaus-Beamte von der Möglichkeit Gebrauch, sich den Impfstoff mit der Pistole in den Arm schießen zu lassen. Zur zweiten Teilimpfung Anfang Dezember wird wieder ein Team des Gesundheitsamtes im Rathaus erwartet.

Aber nicht nur die Rathaus-Beamten, auch alle anderen Wiener haben weiterhin Gelegenheit, sich gegen Wundstarrkrampf impfen zu lassen. Diejenigen Personen, die die erste Teilimpfung schon hinter sich haben, können die zweite Teilimpfung im Hauptgesundheitsamt, 1, Schottenring 24, 2. Stock, Zimmer 217, am 29. November von 15 bis 16 Uhr, sowie am 6. und 13. Dezember von 9 bis 12 Uhr bekommen. Außerdem wird in jedem Bezirksgesundheitsamt jeweils Dienstag und Freitag in der Zeit von 9 bis 11 Uhr geimpft. Dort werden auch Erst-Impfungen vorgenommen.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten  
=====

7. November (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Karotten 4 bis 6 S, Weißkraut 3 bis 4 S je Kilogramm.

Obst: Äpfel 5 bis 8 S, Bananen 8 bis 10 S, ausländische Weintrauben 4 bis 12 S je Kilogramm.

- - -

## Wahlkommissär der Wiener Tierärzte angelobt

=====

7. November (RK) Bürgermeister Bruno Marek nahm heute in seiner Eigenschaft als Landeshauptmann von Wien die Angelobung des Vorsitzenden und des Vorsitzenden-Stellvertreters der Landeswahlkommission für die Neuwahl der Vorstandsmitglieder der Landeskammer der Tierärzte vor. Die Wiener Landesregierung hat Obermagistratsrat Dr. Otto Dolezel von der Magistratsabteilung 58 beziehungsweise Oberveterinärarzt Dr. Adolf Zalcudek v. d. Veterinärämter in diese Ämter berufen. Der Wahlkommissär und dessen Stellvertreter legten in die Hand des Landeshauptmannes das Gelöbnis der strengen Unparteilichkeit ab. Die Neuwahl der Vorstandsmitglieder der Landeskammer der Tierärzte Wiens findet voraussichtlich am 16. Februar 1967 statt.

- - -

## Wiener Gemeinderat berät U-Bahn-Projekt

=====

7. November (RK) Bürgermeister Bruno Marek hat den Wiener Gemeinderat für Donnerstag, den 17. November, zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Zur Diskussion steht das von der Wiener Stadtplanung gemeinsam mit den Verkehrsbetrieben ausgearbeitete U-Bahn-Konzept. Referenten der Stadtplanung und der Verkehrsbetriebe werden den Gemeinderat über die beabsichtigten Planungen unterrichten. Im Anschluß daran ist eine ausführliche Debatte vorgesehen. Die Sitzung beginnt um 8.30 Uhr.

- - -

70. Geburtstag von Adelbert Muhr  
=====

7. November (RK) Am 9. November 1966 vollendet der Wiener Schriftsteller Adelbert Muhr sein 70. Lebensjahr.

Adelbert Muhr, der 1896 in Wien geboren wurde, ergriff die Beamtenlaufbahn bei der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft und lernte dabei die Donau kennen, die auch das Hauptthema seiner Schilderungen und der Schauplatz seiner Romane sind. Nach zahlreichen Artikeln in der Tagespresse erschien im Jahre 1945 sein erster großer Roman "Der Sohn des Stroms" (der das Lebensschicksal eines Donauschiffes breit ausgesponnen behandelt). Sein zweiter großer Roman, der die Theiß in den Mittelpunkt stellt, "Die Theißrhapsodie" (1949), ist eine recht spannende Erzählung von der Leidenschaft eines Theißfischers zu einem reichen Mädchen. Später schloß sich Muhr als Feuilletonist der Redaktion des "Neuen Österreich" an und veröffentlichte 1953 den Roman "... und ruhig fließt der Rhein", der Menschenschicksale am Rheinstrom im Rahmen einer Erzählung darstellt. Das Buch "Sie haben uns alle verlassen" ist ein symbolischer Roman vom Ende der österreichischen Monarchie. "In der Zaubersonne der Rhone", das die Reise des Verfassers auf diesen Strom schildert, wendet er sich wieder einem Fluß zu. Muhr hat sich auch auf dem Gebiete der Wiener Heimatkunde Verdienste erworben, so mit seinem Praterbuch. Seine letzte Publikation "Vom alten Jelinek-Pollak-Streinz zu mir selbst" umfaßt literarische Essays über österreichische Schriftsteller.

Bürgermeister Bruno Marek und Stadtrat Gertrude Sandner haben dem Jubilar in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschschriften übermittelt.

- - -

Wiener Feuerwehr-Taucher nach Osttirol  
=====

7. November (RK) Zusätzlich zu unserem heutigen Bericht über die Hilfe der Stadt Wien in den Hochwassergebieten (Blatt 3202) erfahren wir, daß heute nachmittag noch ein Mehrzweckfahrzeug der Feuerwehr der Stadt Wien nach Silian in Osttirol abgefahren ist. Die Feuerwehrleute nehmen zwei Taucher mit Ausrüstung mit, die im Katastrophengebiet zur Bergung von Tierkadavern eingesetzt werden müssen. Ferner werden die Feuerwehrleute Medikamente des Roten Kreuzes ins Katastrophengebiet befördern.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 7. November  
=====

7. November (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren  
Inland: 80 Ochsen, 388 Stiere, 729 Kühe, 167 Kalbinnen, Summe 1.364.  
Gesamtauftrieb und verkauft dasselbe.

Preise: Ochsen 13 bis 16.80 S, extrem 17 bis 17.60 S (10 Stück),  
Stiere 13.30 bis 16.30 S, extrem 16.70 bis 16.80 S (2 Stück), Kühe  
9.50 bis 13 S, extrem 13.30 bis 13.70 S (9 Stück), **Kalbinnen** 12.70  
bis 16 S, extrem 16.20 bis 16.50 S (5 Stück), Beinlvieh Kühe 8 bis  
9.40 S, Ochsen und Kalbinnen 8 bis 12.50 S.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich bei Ochsen um 4 Groschen,  
bei Stieren um 11 Groschen, bei Kühen um 43 Groschen und bei  
Kalbinnen um 37 Groschen je Kilogramm. Die Durchschnittspreise  
einschließlich Beinlvieh betragen für Ochsen 14.91 S, Stiere  
15.05 S, Kühe 10.92 S, Kalbinnen 14.34 S; Beinlvieh verbilligte  
sich im Durchschnitt um 50 Groschen je Kilogramm.

- - -